Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 41 (1892)

Artikel: Berner Schülerreisen

Autor: Finsler

Kapitel: 3: Gewitter im Hochgebirge (1889)

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie vergnügt schauten die Gesichter, wie fröhlich klangen die Gesänge und übertönten das Brausen des mächtigen Falles da draußen. Heute hoben wir auch das Verbot auf, von der Schule zu reden, und als der Bann gelöst war, da kamen so übermüthige und lustige Schulgeschichten zum Vorschein, daß auch die Lehrer aus dem Lachen gar nicht herauskamen, besonders da alles mit so guter Art und ächtem Humor vorgebracht wurde. Und da ereignete sich denn das Merkwürdige, daß die Astis-Vorräthe des Hotels früher fertig waren als die milde Stiftung, und daß wir also noch für weitere Extradinge etwas übrig behielten.

Früh Morgens überschritten wir den San Giacomopaß und stiegen durch das Bedrett hinnnter bis Fontana bei glänzendem Himmel. Unkundig des italienischen Landbrauches, betraten viele der Schüler mißtranisch die enge Gaststube des einzigen Wirthshauses, wo an Schnüren durch die ganze Stube Wäsche aufgehängt war und der Wein in allen möglichen Flaschen und Krügen aufgetragen wurde. Aber die Versicherung kundiger Italiensahrer, daß an dergleichen kein Anstoß genommen werden dürse, erweckte Vertrauen, und da Wein und Käse gut waren, stärkte sich die Gesellschaft auch in dieser Umgebung zuversichtlich für ihre weiteren Thaten, von denen die Besteigung des Vizzo Centrale zuerst an die Reihe kam.

3. Gewitter im Hochgebirge. (1889.)

Unsere Ferienreise hatte uns von Interlaken über das Faulhorn nach Innertkirchen, dann über den Jochpaß nach Engelberg und über den Vierwaldstättersee nach Schwyz gestührt. Wir hatten mit unendlichem Schweiß den Pragel überschritten, den Glärnisch bestiegen und waren dann ein

Stück weit Eisenbahn gefahren, von Glarus nach Buchs im Rheinthal. Dort saßen wir jetzt in der kühlen Laube des Hotel Alvier und befragten uns den Weg nach Wildhaus.

Die Auskunft lautete sehr günstig, aber es war schrecklich heiß, und die Straße ging bergauf, bergauf, bis wir endlich aus dem Walde traten und hoch oben die Wildshauser Kirche erblickten. Offenbar steckte allen die Glärnischsfahrt vom vorigen Tage noch in den Beinen. Doch nahm auch dieser Weg ein Ende, und nach guter Rast im Hirschen waren wir Morgens wieder ganz munter und stiegen unter trefslicher Führung den Säntisweg hinan.

Imanzig Jahre vorher, auf den Tag, hatte ich hier als Anfänger in klubistischen Dingen mit mehreren anderen Gymnasiasten den Säntis bestiegen. Unser Führer von damals hatte uns hoch an den Schasberg hinaufgeführt, ins Gestrüpp, und mußte den rechten Weg ziemlich lange suchen; dann hatten wir in einer Sennhütte kalte Milch getrunken und davon Leibschmerzen bekommen, oben war uns einer mit Windeseile den Großen Schnee hinuntersgerutscht, und endlich hatten wir auf dem Säntis herzlich wenig gesehen. Vor alledem dachten wir diesmal bewahrt zu bleiben, und es kam denn anch alles anders als dasmals.

Auf dem Schafboden, der obersten Alp, rasteten wir und hörten mit Verwunderung die Behauptung unseres biederen Toggenburger Führers, daß wir erst die Hälfte des Weges hinter uns hätten. Das stimmte mit meinen Erinnerungen gar nicht überein, und es war auch nur auf einen kleinen Schreckschuß abgesehen; wir hatten die schöne, sichere Felspartie bis zum Kalbersäntis bald überwunden und standen da am Rande des mit Schnee bekleideten Abgrundes, jenseits dessen sich die eigentliche Spitze erhebt. Die Wanderung auf dem Glärnisch hatte unsere Leute gelehrt, vorsichtig und sicher zu gehen. Niemand rutichte aus, und so glitt denn auch feiner über den Schnee hinsunter. Wohlbehalten langten wir drüben an und standen mit Bewunderung vor dem neuen Gasthof, der sich neben dem alten und der noch älteren Hütte erhoben hat. Vor zwanzig Jahren gab es auf dem Säntis drei Betten, sür die meisten Besucher diente das Henlager. Jetzt steht da ein regelrechter Gasthof, und an der Güte und Billigseit des auf solcher Höhe Gebotenen könnte sich mancher Wirth im Thale ein lehrreiches Exempel nehmen. Wir waren höchst vergnügt, und auch der Gesangverein, den wir unterwegs überholt hatten und der nunmehr langsam einrückte, um das gastliche Haus mit Getöse zu erfüllen, störte unsern Humor nicht sonderlich.

Lange saßen wir oben auf der Spitze, deren meteorologischen Instrumenten der Blitz kurz vorher einen Besuch abgestattet hatte. Wie schön und weit war das Land, das da im Sonnenschein ausgebreitet lag, und wie reich die Bilder, die uns auf der Fahrt zu Theil geworden waren. So quer durch die Schweiz zu marschiren, mit immer wechselnder Szenerie, welcher Jüngling muß nicht auf solchem Marsche sein schönes Vaterland für immer lieben lernen!

Wir blieben sehr lange oben, hatten wir doch nur noch den Abstieg nach Weißbad vor uns. Endlich rüsteten wir uns zur Absahrt. Mehrere hatten sich an beschatteten Stellen zum Schlafe niedergelegt; das lang gezogene "'Raus", das für manchen am frühen Morgen einen unangenehmen Klang haben mochte, sammelte sie, und dann ging's munter über den Schnee hinunter und auf dem gut gebahnten Pfade weiter thalabwärts. Eben sahen wir von der Wagenslucke, jener seltsamen Lücke des den Weg begleitenden

Felsgrates, in die Wildniß der hohen Niedere hinunter, da verdunkelte sich plötzlich der Himmel; es donnerte, einige Tropfen fielen, dann regnete es etwas stärker, aber alles schien uns nicht gefährlich. Zufällig wendete sich einer um, und sein Ruf machte die Uebrigen aufmerksam. Das Schnee= feld, das wir soeben verlassen hatten, war verschwunden; es sah dahinten aus, als ob heißer Dampf aus einem riefigen Reffel emporstiege, gelber Schein umhüllte den ganzen Berg. Wir blieben über die Natur des Schauspiels nicht lange im Zweifel. Erst fielen vereinzelte Hagelkörner, bald aber rauschte es machtvoll hernieder, Schlossen wie Haselnusse, dann wie Wallnusse trafen empfindlich und in gang furzen Zwischenräumen den Kopf, die Hände, die Waden. Erst jauchzten die Getroffenen halb scherzhaft auf, bald aber ging die Sache über den Spaß, denn das Un= wetter raste so schrecklich und die aufprallenden Schlossen thaten so weh, daß allen das Lachen verging. Drei von den Schülern riffen aus und rannten den zum Glück un= gefährlichen Weg nach Meglisalp hinunter, ohne daß diese Disziplinlosigkeit ihnen irgend etwas genützt hätte. Andern schauten sich vergeblich nach einem schützenden Fels= block um, überall zeigten sich nur glatte, flache Platten, die keinen Schutz boten. Endlich fand sich ein etwas größerer Stein, an den wir uns drängten, um wenigstens die Röpfe zu bergen; größeren Vortheil brachte das Aufhören des Unwetters, das zehn lange bange Minuten gedauert hatte.

Groß war die Freude, daß Niemand ernstlich verletzt war, größer noch die Beschreibungen, welche sofort von dem Ereigniß entworfen wurden. Die Hagelkörner waren allers dings groß genug gewesen; aber die Fama machte sie noch viel größer. Die kleinsten seien wie Hühnereier gewesen, wurde behauptet, und im Verlause des Gespräches wäre

mean wohl bis zu Straußeneiern gelangt, wenn nicht in Meglisalp dem Hagel ein furchtbarer Regenguß gefolgt wäre. Dazu stürzten von der Höhe der Marwiese gewaltige Windstöße herunter, als sollte die ganze Gesellschaft in den Seealpsee geworfen werden. Glücklicherweise war das mehr schrecklich als gefährlich, und als wir erst eine halbe Stunde weiter geschritten waren, ließ auch die Gewalt des Regens etwas nach, ohne daß jedoch der Himmel seine Schleusen ganz geschlossen hätte.

Wir erreichten endlich den Thalgrund und langten Abends im Weißbad an, aber o weh! Die Tornister, welche wir in Wildhaus der Post übergeben hatten, waren noch nicht angelangt. Darauf große Berathschlagung; sollten wir naß, wie wir waren, zum Rachtessen gehen, oder sollten wir uns nicht lieber in's Bett legen und uns um das Nachtessen nichts befümmern? Da beide Meinungen mit Abscheu zurück= gewiesen wurden, blieb der Post nichts übrig als ein Gin= sehen zu thun und gerade im kritischen Moment mit unsern Tornistern anzurücken. Wenn der Mensch erst wieder in trockenen Rleidern ift und an wohlbesetzter Tafel sitt, dann pflegt er der Mühsale leicht zu vergessen; und das heutige Erlebniß war so ungeheuer interessant; hatte es doch sogar blaue Flecke hinterlassen und auf einigen Köpfen Erinnerungs= zeichen eingedrückt; und es ließ sich so schön davon erzählen, viel mehr als von allen Touren bei schönem Wetter und guter Aussicht!

Nicht als ob ein solches Ereigniß jedesmal wünschens= werth wäre! das wagte doch Niemand zu behaupten; aber da es nun einmal gekommen war, so mußte man es doch von der besten Seite nehmen, und als Abschluß einer ganzen wohlgelungenen Reise mochte man es sich immer gefallen lassen.